

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.


AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Museum Reinickendorf und interessierten Bürgern

Kontakt:
Museum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin
Cornelia Gerner, Tel.: 4000 92 70
info@museum-reinickendorf.de

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Sparkasse, „Spende zur Unterstützung des Projektes Stolpersteine“
IBAN DE38 1005 0000 0190 2692 35
BIC BELADEVXXX



S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin – Reinickendorf
Tegel
Holzhauser Straße 121



Lebensweg von Olena Wegera

Olena Wegera wurde am 17. Mai 1915 in Chontresorowka bei Kiew geboren. Über ihre Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Während des Zweiten Weltkrieges beschäftigte auch die Raboma Maschinenfabrik Hermann Schoening, Holzhauser Straße 121-139, ab 1942 Zwangsarbeiter, darunter 40 Ukrainerinnen. Olena Wegera war eine von ihnen. Untergebracht war sie aller Voraussicht nach in dem Zwangsarbeiterlager, das Raboma auf dem Areal Holzhauser Straße 26-50 unterhielt.

Am 19. April 1944 wurde Olena Wegera in den Wittenauer Heilstätten aufgenommen und einen Monat später, am 18. Mai, wieder entlassen. Bereits am 08. Juni 1944 erfolgte die erneute Aufnahme. Am 05. Juli 1944 wurde sie in die Heil- und Pflegeanstalt Obrawalde bei Meseritz verlegt. Bereits drei Tage später, am 08. Juli 1944 verstarb Olena Wegera dort mittags um 12 Uhr. Im Standesamt Meseritz Obrawalde ist als offizielle Todesursache „Genuine Epilepsie“ sowie „gehäufte Krampfanfälle“ angegeben. Tatsächlich lassen die Umstände darauf schließen, dass Olena Wegera in Obrawalde in einem tausendfach geübten Verfahren mit einer Medikamentenüberdosis vergiftet wurde.

Stand der Recherche zur Zeit der Verlegung am 24. September 2016